

Die Erwägung von Peter Singer

1997

Der australische Ethik-Philosoph Peter Singer ist vor Jahren ins Licht der Medien gerückt und hat mit seinen Positionen die öffentliche Meinung polarisiert. Das wäre eigentlich ein angemessener Grund, über diese Person mit Stillschweigen hinwegzugehen, wenn im ausgerufenen Skandal nicht auch radikalökologische Kreise vehement Partei ergriffen hätten, die uns in einiger Hinsicht nahe stehen. Sie bleiben aber vielfach in den herrschenden demokratischen Vorstellungsmustern gefangen. Oder sie stehen in kritischer, dh. involvierter Widerstandshaltung zu diesen und glauben sich verteidigen zu müssen. Die daraus resultierende paranoische Begriffsverwirrung erweist sich nun in den Fragen, die Peter Singer aufwirft, nach geradezu als Programm und kommt in einer Gleichung zum Ausdruck, die wie ein rotes Tuch wirkt und jedes Denkvermögen hemmt. Sie lautet etwa folgendermassen: Singer = Euthanasie = Nazifaschismus = Inbegriff alles Bösen. Daraus folgt dann 'Singer raus!'.

Ich möchte nun im Sinne eines Klärungsversuches näher auf die Positionen von P. Singer eingehen. Diese berühren wesentliche Momente unseres gesellschaftlichen Seins im Dominium des Kapitals, darüberhinaus unseres Verhältnisses zur Natur und zum menschlichen Leib. Diese Positionen vermeine ich keineswegs "auf den Begriff zu bringen". Man ahnt Isomorphien mit der Bewegung der Tauschwerte im Äquivalenztausch oder mit dem sich (in der kapitalistischen Produktionsweise) selbstverwertenden Wert. Nein, ich nehme seine "Praktische Ethik" (Reclam 1984) als Grundlage für freie Assoziationen, also ein radiales Denken ohne Peripherie und Zentrum.

Der Ethiker Peter Steiner steht in der Tradition des (angelsächsischen) Utilitarismus: Keine abstrakten Prinzipien sollen das Handeln bestimmen (z.B. die Heiligkeit des Lebens, die Nächstenliebe etc.), sondern der praktische Nutzen. Diesen "subjektiviert" Singer gewissermassen, indem er ihn als Präferenz der eine Handlung vollziehenden Wesen bestimmt, welche immer soziale Subjekte sind. Für Singer ist das Nutzenkalkül immer mit dem Sozialprinzip verknüpft: Dabei ist nicht nur Produktion von Glück für alle Betroffenen, sondern Glück, wie die Betroffenen selbst es verstehen, das Ziel. Eine solche Ethik hat unbedingt universale Bedeutung und schliesst jede partikuläre Sichtweise aus. ist. Dem Chauvinismus von Kultur, Geschlecht, Ethnie, Spezies, Rasse oder Befähigung ist damit der Riegel geschoben.

Der Traum einer schönen Welt der rationalen Lust- und Glücksmaximierung bzw. Unglücks- und Unlustminderung ist eine der Blüten der bürgerlichen Aufklärung des 18. Jahrhunderts, die in der Mündigkeitserklärung der Bürgerin und des Bürgers im demokratischen Staat und in der Freiheit der individuellen Glücksschmiede ihren Ausdruck fand. Die

beste aller möglichen Welten sollte auf der Grundlage eines gezähmten Kapitals errichtet werden.

Ein solchermassen angebahnter, quasi industrieller Hedonismus mit demokratischem Angesicht braucht nun aber Normen für seine Waren "Glück" und "Lust". Sie sind objektiv schwierig zu definieren ("Streicheleinheiten" oder was?), weshalb man doch auf die Subjekte ausweichen muss (auch die kapitalistische Warenproduktion mit dem Ziel der objektiven Mehrwertakkumulation will subjektive Bedürfnisse und Lüste "befriedigen"). Glück wird nun in Abhängigkeit von der Fähigkeit zu Autonomie, Gemeinschaft und Entfaltungsmöglichkeit differenziert. Zu eigentlichem Glück sind gemäss Singer nur souveräne Personen fähig, das heisst selbstbewusste Wesen. Die untere Kategorie umfasst die bewussten, die unterste die unbewussten Wesen.

Das Ärgerliche dieser Einstufung des Lebens und der Lust- und Glücksfähigkeit liegt nun für viele darin, dass Peter Singer die Trennungslinie zwischen Personenstatus (Selbstbewusstsein) und Nichtpersonenstatus (Bewusstsein und Unbewusstsein) nicht zwischen Mensch und Tieren (plus Pilzen, Pflanzen und Mikroorganismen) zieht. Die Tiere, insbesondere die Menschenaffen, werden aufgewertet; ungeborene Kinder, Kinder bis 1 Monat nach der Geburt und Schwerstbehinderte dagegen abgewertet. "Es gibt nichts, was ein Mensch am unteren Ende der Skala tun könnte und ein Hund oder eine Katze nicht" (Singer, Ethik, Seite ?). Ich bleibe bewusst im von Singer und andern benutzten Jargon, wo von "Lebenswert" und "Glückserwägung" gesprochen wird – gesprochen werden muss, wenn die Glücksproduktion der schönen neuen Welt rationell geschehen soll.

Diese Neuklassierung des Lebens hat zum Ziel, dass ethisches Handeln auch die bewussten Wesen – die Tiere – umfassen soll. Damit sind die Grundzüge des Tierrechts umrissen, eines Rechts, das Verantwortung und Verpflichtung von Seiten der Menschen gegenüber den Tieren beinhaltet. Offen bleibt die Frage, ob den Tieren dabei der Status von Rechtssubjekten – Personen – verliehen werden soll. Für die Primaten scheint das nach Singer durchaus möglich. Sie werden also in die Demokratie aufgenommen...

Bei der rationalen Unglücks- und Unlustminimierung gibt es nach der Erwägungs- und Äquivalenzlogik zwangsläufig Opfer. x Menge Gold/Geld muss "geblutet" werden, um zu y Menge Biokarotten oder Erlebnisferien oder Glück zu gelangen. Der Kalkül kann dann auch drastischer werden: Hier ein Unfallopfer, seit u Monaten im Koma an v medizinischen Apparaten mit w Personal gegen die Chance x , je wieder aufzuwachen, y Mal zu lächeln und z Tage glücklich am Leben zu bleiben. Wie entscheiden? Oder: ein schwerstgeschädigtes Baby mit x Lust am Leben ohne Aussicht auf Besserung

gegen y Sorge und Hingabe der Eltern und Pflegemenschen und z Kosten der medizinischen Apparate.

Damit besteht unzweifelhaft ethischer "Handlungsbedarf" (wie das schöne neue Techno- und Politokratenwort heisst). Zum Beispiel im Falle der Frau, die abtreiben oder gebären will. Um eine pränatale Diagnose, ob das Kind gesund ist, wird man kaum herumkommen, wenn man ethisch korrekt sein will. Nur eine ethische Bilanz vermag den nachweisbaren Erweis zu erbringen, dass eine Geburt/Abtreibung wünschenswert ist. Nur so ist die Glücksoptimierung aller Beteiligten möglich. Die genetische Untersuchung aller potentiellen Eltern ist nur noch eine Frage der Zeit und Möglichkeiten; medizinisch wünschenswert ist sie allzumal.

The brave new world hat ein humanitäres Antlitz. Mit Singer gewinnt es zudem tierfreundliche Züge. Sympathischer Kerl, er kümmert sich um die Leidensfähigkeit der Austern. Doch er misst sie an derjenigen des Menschen, bzw. an seiner eigenen Möglichkeit der Empathie. Und noch viel mehr: er misst, vergleicht, bewertet.

Wir meinen, dass diese Erwägungen eine grauenhafte Verdinglichung darstellen. Die Wesen, Dinge, Ereignisse, Ideen-Gefühle lassen sich nicht an irgend einem abstrakt-allgemeinen Äquivalent abmessen. Keine Gerechtigkeit für nichts und niemand! Singer und Konsorten wollen eine harmonische, in ein Gleichgewicht einpendelnde Welt. Ihr Naturverständnis stammt aus dem Kinderbilderbuch, wo alle Wesen im Einklang mit dem Ganzen stehen. In seiner Humanisierung/Idealisierung der Welt, in der Leid und Ungerechtigkeit verschwinden sollen, macht er sich sogar ernstlich Sorgen um die Blutrünstigkeit der Raubtiere. Sollen sie in einer Endlösung ethisiert werden? Den "bösen" Viren hat er auf jeden Fall den Kampf angesagt; sie repräsentieren die falsche Biosoftware.

Die nichttierisch-menschliche Natur wird von Singer (übrigens auch von Teilen der Tierrechtsbewegung) ausgeblendet. Meines Erachtens enthüllt sich dabei eine grundlegende Schwäche seines (unbewussten) Denk- und Handlungsmotivs: des Mitleids. Dieses ist sicher eine Form der Partizipation am andern Wesen, aber eine beschränkte, stark anthropomorphe. Vor Wesen mit spürbar anderer Lebensorganisation (Pflanzen, Mikroorganismen beispielsweise) versagt es oder treibt den Anthropomorphismus ins Extreme. Meines Erachtens geht der Sinn für die Integrität des Andern weiter als das Mitleid und kann auch nichtorganische Wesenheiten umfassen (z.B. Vulkane, chemische Moleküle, Sterne). Im übrigen ist Mitleid häufig gekoppelt mit Ablehnung eines Störfaktors. Wir müssen uns im klaren sein, dass die Tendenz, Abweichendes zu diskriminieren, tief in unserer Psyche (evtl. biologisch) verankert ist.

Dazu gehört alles, was den Anschein des Imperfekten, "Kranken" macht. Im Extremfall gehören alle Tier dazu, die uns vernunftbegabten Menschen so hilflos erscheinen. Das Auge einer Vernunft, die in der Welt der Lebewesen noch nicht ihren Platz (griechisch ethos) gefunden hat, sieht im "Unvernünftigen" nichts als Defizienz, Krankheit, Ungenügen, Dummheit und Wahnsinn.

Bei Singer sehen die Krüppel rot. Er wolle sie wegeuthanasieren, schleudern sie ihm ins Gesicht. Das steht nirgends in seinen Texten und ist bei nur wenig gutem Willen auch nicht aus seinen Texten herauszulesen. Meines Erachtens bannt aber keine Ethik des Mitleids die Gefahr, dass dieses nicht in Ablehnung von Formen von (menschlichem) Leben, die weiter vom Ideal abweichen, umschlägt. Ein mit seinem Wesen einiges menschliches Gemeinwesen sollte fähig sein, extremste Formen des Andern als Eigenes zu anerkennen.

Ein gewisser Irrationalismus, der alles für relativ erklärt, geht nun soweit, jede Grenze zwischen gesund und krank zu leugnen. Wo Singer die Kriterien für ein Recht auf Leben herauszuarbeiten sucht, fordern die Irrationalisten, dass jede noch so verrückte Form von Leben ein Existenzrecht haben soll. Beide Parteien bleiben aber auf dem Boden des Rechts. Wir aber weigern uns, uns zwischen der Starrheit von Normen/Kriterien/Gesetzen und der indifferenten Nichtigkeit der Permissivität zu entscheiden.

Die Medizin war die Avantgarde des Humanismus; an ihre Stelle ist die Biologie getreten. Mit ihrem technischen Zugriff auf das Leben schwindet dieses. Erwarten wir von der Zukunft keine Mutanten – sie sind schon längst da. Sie sind allerdings nur in Kombination mit den verschiedensten Formen von Prothesen lebensfähig. All diese Medizinen! Therapien! Chirurgen! Schrittmacher für alles! Was für Kräfte, nicht zuletzt Selbstheilungskräfte, haben wir in den letzten paar Tausend Jahren, seit wir sesshaft geworden sind, verloren. Über die umfassende Zähmung der Menschen müsste man sich eigens auslassen, Tatsache ist, dass die Medizin dabei wesentlich dazu beitrug, uns "gesund" zu erhalten....

Die Bio-Medizin ist erfolgreich daran, das Leben in "seine" Bestandteile aufzulösen und dem Gevatter Tod geht es nicht besser. Hirn-, Herz-, Nieren-, Zellkulturtod, so die Anatomie eines möglichen chirurgischen Todes. Welches nun der wesentliche ist, dafür sind die Thanatologen zuständig. Damit's ein korrekter Tod ist. Verlassen wir den männlichen Exitus und gehen wir zur weiblichen Geburt über. Diese war kulturell lange Zeit eine eifersüchtig gehütete Domäne der Mütter, die für sich die Fruchtbarkeit der Natur in Anspruch nahmen. Ist die Medizinalisierung der Geburt durch die Herren Doctores eine männliche Reaktion mittels der Technik auf diesen weiblichen Ausschluss von der Natur und ihrer Fruchtbarkeit? Auf jeden Fall

ist das Misstrauen in die Geburt, aber auch in die Zeugung und Schwangerschaft total (s.o. zur pränatalen Diagnose etc.).

Was von mir ist ich, was von mir als Leib ist natürlich? Ist uns die Natur Referenz? Wenn Peter Singer für die verantwortungsvolle Kinderzeugung plädiert, so sind wir mit ihm vollumfänglich einverstanden. Die absolute Heiligkeit des menschlichen Lebens, in der biblischen Schöpfungsgeschichte begründet, worin das Leben der menschlichen Geschöpfe Gott gehört (ein nicht nur christlicher Glaube) war nie mehr als eine grosse Heuchelei. Es ist wahr, dass seit Jahrtausenden Föten abgetrieben und Kleinkinder ausgesetzt wurden. Diese Praxis war für die Wahrung eines vernünftigen Geschlechterverhältnisses (z.B. in jagenden und sammelnden Kleingruppen) oder für das Wohl der Kinder und übrigen Menschen in Gemeinschaften unumgänglich. Eine !Kung-Frau in der Kalahariwüste kann z.B. innerhalb von 3-4 Jahren nur 1 Kind grossziehen. Alte, stark gebrechliche Menschen liessen nomadisierende Wildbeuter zurück, sobald sie die Mobilität der Gruppe zu stark einschränkten.

In diese Notwendigkeit möchten wir nicht mehr gedrängt werden. Natur als Referenz hat ihre Grenzen am offensichtlichsten in der menschlichen Sexualität (Fortpflanzung). Wir möchten der Natur aber in unserem Gattungswesen soweit wie möglich freien Raum geben, zum Beispiel in Heilungsprozessen. Zu Recht sieht Singer im Anspruch auf Gesundheit nicht nur das Individuum. Die Medizin bringt ihre "Segnungen" jedoch nur diesem. Dass mit den schwerwiegenden medizinischen Eingriffen, z.B. Impfungen, Antibiotika und andere Medikamente, die Gattung als Ganze geschwächt wurde und in Abhängigkeit von der Medizin geriet, scheint mir sehr wahrscheinlich. Bei den Inuit in Grönland erhält ein Kind erst nach Ablauf eines Jahres einen Namen; die Kindersterblichkeit war so gross, dass ein Kleinkind erst in den Schoss der Gemeinschaft aufgenommen wurde, wenn es die ersten "Prüfungen" überstanden hatte. Nun, ich meine, dass eine gewisse natürliche Selektion die Gattung durchaus stärken könnte.

Nichts, was lächerlicher wäre, als den Philosophen Peter Singer mit den Euthanasieprogrammen der Nazis oder gar mit den Nazis selbst in Zusammenhang zu bringen. Er will weder Krüppel beseitigen, noch Herodes spielen. Er spricht die drastische, kühle Sprache der analytischen Philosophie, die mit ihrer Kasuistik stark an den Gerichtssaal erinnert, der sich in den angelsächsischen Ländern bekanntlich schon seit längerem den Bildmedien geöffnet hat. Wenn man also die Frage in den Raum stellt: Warum nicht töten?, so ist das sicher eine rhetorische Möglichkeit, sich im enormen Chor der Publizisten Gehör zu verschaffen, hat aber System insofern, als dem chirurgischen Messer der abwägenden Vernunft nichts heilig ist. Da bleibt wenig von einer Frömmigkeit der Frage, mehr hingegen von einer Manipulation, die einen in bestimmte Denkschemata lenken will.

Im übrigen ist es auch historisch falsch, Euthanasiebestrebungen, die sich gegen Wahnsinnige, Kriminelle etc. richten, ausschliesslich mit den Nazis in Verbindung zu bringen; es gab und gibt sie auch in den USA und andern Ländern. Die verwandte Eugenik war ein Thema der (vor allem reformistischen) Linken seit Ende des 19. Jahrhunderts. Angesichts des Wohnelends, der Berufs- und andern Krankheiten (z.B. Syphilis), der Demoralisierung und des Drogenmissbrauchs (v.a. Alkoholismus), der Ausweitung der Psychosen (z.B. Hysterie) und Degenerationserscheinungen (u.a. infolge des Zuckerkonsums) waren viele sozialistische Mediziner um die Gesundheit des Proletariates besorgt. Nur ein starkes Proletariat würde die Revolution machen können. Dass man dabei die Möglichkeit der Vererbung der Schäden in Betracht zog, war nur eine Seite dieser Eugenik. Die andere war der praktische Alltagskampf der Sozialhygiene für bessere Lebensverhältnisse, in denen eine gesunde Jugend aufwachsen konnte.

Peter Singer soll nun aber doch zugute gehalten werden, dass er in den frühen Siebzigerjahren für ein neues Verhältnis zu den Tieren eingetreten ist und mit der Mitbegründung der Bewegung von Animal Liberation den Kampf gegen die Ausbeutung der (animalischen) Natur aufgenommen hat. Er hat die Trennwand zwischen Mensch und Tier respektlos niedergerissen und die Arroganz der menschlichen Gattung gegenüber dem Tier mit derjenigen der weissen Rasse gegenüber den Rassen anderer Hautfarbe verglichen. Mit seiner (klassisch bürgerlichen) Devise "Gleichheit für alle" ist er sicher der Erste, der mit körperlich oder geistig Benachteiligten für Gleichstellung kämpft - und hat gerade von dieser Seite extreme Anfeindungen entgegennehmen müssen (allerdings nur in der paranoid antifaschistischen deutschsprachigen Sphäre).

Aber wir lehnen sein Denken ab, sein Argumentieren in der Sprache einer universal nachvollziehbaren Ratio, sein Erwägen und Bilanzieren, diese ganze ethische Buchhalterei im Geschäft der Analyse von extremen Grenzfällen. Wir lehnen seine Fragen ab, seine Probleme und Fallbeispiele. Ein wirkliches menschliches Gemeinwesen, das sich mit (seiner) Natur versöhnt, braucht keine Ethik, weil es seine Stellung im Kosmos gefunden hat. Peter Singers Probleme sind extrem und erlauben kein Ausweichen; umso bedenklicher ist es, dass sie der Realität recht nahe kommen. Seine Ethik widerspiegelt so den geistigen Zustand der Welt, welcher derjenige der Panik ist. Und gerade diese Welt lehnen wir ab. Sie kann nicht sterben, deshalb braucht sie die Euthanasie; sie kann nicht leben, deshalb braucht sie die Eugenik.
